

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post im Ortsverkehr und Nachbarortverkehr Mk. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die 2spaltige Zeile über deren Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einstellung und Konturten ist der Rabatt fällig.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. Mai. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalar nordwestlich von Ypern endeten mit einem sehr verlustreichen Misserfolg des Feindes. Derselbe des Kanals nördlich von Ypern stieß der Feind mehreremale vergeblich vor.

Die Festung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten.

Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Uilly und Apremont, die franz. Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschließung unserer rückwärtigen Ruheortschäften mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschließung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder 3 Flugzeuge, ein engl. Flugzeug wurde südwestlich von Thielt heruntergeschossen, ein anderes Flugzeug bei Wietje, nordöstlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengeschoßen. Das 3. Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Nieder-Sulzbach im Eisatz zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Das Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten rückten die Russen, nachdem sie Szawle an allen 4 Ecken angestückt hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bis her etwa 1000 gemacht, daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagage, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe bei Kaloarja und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen südwestlich von Augustowo eine deutsche Vorpostenkompanie nördlicherweite zu überfallen und schwer zu schädigen. Westlich von Ploce und auf dem Südufer der Pilza wurden schwache russ. Vorstöße abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Ypern anzurennen, und zwar griffen die Franzosen zwischen dem Kanal und der Straße von Ypern nach St. Julien energisch, die Engländer östlich davon matt an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückensfeuers aus der Gegend von Broodseinde und Veldhoef gänzlich erfolglos, 3 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four-de-Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehreremale in großen Massen angegriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene.

Western wurden wieder zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eines wurde bei Reims zusammengeschoßen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zu eiligster Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Szawle wurden weitere 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spähtruppen die Gegend südwestlich von Mitau.

Russische Angriffe in der Gegend von Kaloarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Nach dem neuesten Tagesbericht fahren die verbündeten Engländer und Franzosen fort, mit Gewaltstößen zu versuchen, das verlorene Gelände wiederzugewinnen. Den Franzosen war als Kampffeld der Raum zwischen dem Kanal und der Straße von Ypern nach St. Julien zugewiesen, während die Engländer östlich davon matt angriffen. Nicht ohne Absicht hebt der Tagesbericht das scheinbare Nachlassen der englischen Kampfkraft hervor. Es ist dies eine Bestätigung dafür, daß das englische Militär der Kampfstärke unserer Soldaten in keiner Weise standhalten vermag. Die feindlichen Bemühungen scheiterten, zumal die deutsche Artillerie aus der Gegend südöstlich Ypern, bei Broodseinde und Veldhoef, den nach Norden vorgehenden Feind teilweise in der Flanke und im Rücken schießen konnte. Dieses Eingreifen von einem anderen Teile der Kampffront aus ist dadurch ermöglicht worden, daß die deutsche Front um 3 bis 4 Kilometer nach Süden vorgetragen ist. Es ist selten, daß Artillerie in die Lage kommt, sogar gegen den Rücken des Feindes zu wirken, eine Flankierung gilt schon als großer Vorteil, der meist die Entscheidung bringt.

Auf den übrigen Teilen der Westfront sind verschiedene recht erfreuliche Erfolge zu verzeichnen, doch scheinen die Ereignisse, aus denen sie hervorgingen, noch nicht abgeschlossen zu sein.

Jetzt wird der Zweck der deutschen Offensive klar, die in den letzten Tagen im Gouvernement Suwalki und in Nordvolken einsetzte. Man wollte die russischen Truppen, die hier standen, erst lebhaft beschäftigen, um inzwischen in aller Stille einen Angriff großen Stils nördlich von der Memel einzuleiten. Und der Plan ist völlig geglückt. Wieder einmal, wie schon so oft, hat ein neuer Schachzug Hindenburgs die Russen völlig unvorbereitet getroffen. Eine

Deutsche Offensive gegen Libau, Mitau und Riga! Eigentlich ein Gedanke, der nahe liegt, ein Unternehmen, gegen das auch die Russen unbedingt hätten Maßregeln treffen müssen. Ob man sich wirklich auch in den Kreisen der russischen Heeresleitung eingebildet hat, daß uns für eine solche neue Offensive keine Truppen mehr zur Verfügung ständen, weiß alle unsere Reserve schon bis auf den letzten Mann in der Front wären? Fast scheint es so.

Es ist schwer, schon jetzt die Wirkung dieser neuen deutschen Offensive einzuschätzen. Dieser nördliche Teil des Gouvernements Nowo ist insofern günstig für einen Vorstoß, als Festungen ein Vordringen nicht hindern. Befestigte Orte sind erst die Kriegshäfen Libau und Riga, während Mitau, die Hauptstadt Aurlands, eine offene Stadt ist. Es ist bis jetzt nicht gemeldet worden, in welcher Ausdehnung die Eisenbahn Dünaburg von unseren Truppen erreicht ist. Man kann aber wohl annehmen, daß ein Verkehr auf dieser Bahnlinie den Russen nicht mehr möglich sein wird. Damit wäre der russische Kriegshafen von der Hauptverbindung mit dem Innern Rußlands abgeschnitten, und es gibt für Libau nur noch eine Eisenbahnverbindung, die über Riga. Aber auch diese mündet bei Murawjewo in die Eisenbahn Dünaburg-Libau. Würden also unsere Truppen bis Murawjewo vordringen, so wäre Libau von jeder Eisenbahnverbindung abgeschnitten. Und es ist wohl kaum zu erwarten, daß die Russen in so kurzer Zeit genügend Truppenmassen nach dem Norden werfen können, um ein weiteres schnelles Vordringen der deutschen Truppen zu hindern.

zumal ihnen die Bahnverbindung von Pibau ins Innere schon jetzt abgeschnitten worden ist. Die russischen Truppen, die jetzt bei Szawle geschlagen wurden, dürften Besatzungstruppen sein, die von Riga und Mitau herbeigeschafft wurden. Dieser deutsche Vormarsch ist ein neues Glanzstück deutscher Taktik, ein echtes, rechtes Stück Hindenburgs.

Neun Monate Krieg.

Der Sonntag im Juni war der Beginn des Blutvergießens. Die Schnitter dängelten die Sense, die Rechen waren schwer von der reifen Frucht, der Blick hinunter auf die Ebene zeigte in den Ähren die gelblichen Farben der Halme vor der Ernte. Ruhe war über die Landschaft ausgebreitet, und manche rüsteten schon zur Fahrt in den milderen Sommer der Berge. Gegen die Mittagstunde setzte ein Windstoß von Geräuschen durch die Straßen Wiens, und bald war es zur Gewissheit, daß der Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Serajevo von einem durch Serben gebildeten Mörder ermordet worden seien. Der Tod dängelte ebenfalls die Sichel und hatte im Erntefest wie niemals zuvor. Was an dem Sonntag im Juni vorgegangen und was seither geschehen ist, die Erlebnisse in jeder Stunde haben sich ins Gedächtnis eingedrückt und können niemals vergessen werden. Die Väter sollten auch den nicht herangewachsenen Kindern erzählen, wie oft sich ihr Herz zusammenkrampfte und wie häufig die Leiden das Gemüt bedrückten und wie standhaft Deutschland die wechselvolle Zeit getragen hat und wie die Mütter auf der Gasse so gefast und rabia, wie von einer stillen Würde umflossen, einerschritten und nur im Zimmer, wenn sie allein waren, schluchzten. Wir fühlen eine tiefe Störung bei der Unterwürfigkeit gegen das Schicksal, mit der die rauen Eingriffe des Krieges hingenommen werden, bei der nahezu verheimlichten und ach so schmerzlichen Trauer, die an das Wort erinnert: Rachel weinte über ihre Kinder. Auch dem Volke muß Gerechtigkeit widerfahren. Es wurde von den heftigsten Stürmen nicht umgebogen, und nach trübem Ereignissen hat es den Kleinmut abgewehrt und sich über jeden Schimmer der Hoffnung gefreut und war von einer einfachen und unbewußten Größe, welche Ehrfurcht weden mußte.

Nach der Ermordung des Erzherzogs und seiner Gemahlin mußte das Verhältnis Oesterreichs zu Serbien freierhaft werden. Der russische Gesandte in Belgrad, Herr v. Hartwig, besuchte einige Tage nach dem Begräbnisse des Thronfolgers, den österreichischen Vorkämpfer, Freiherrn v. Giesl, und starb plötzlich in dessen Hause. Er kam, um sich gegen die Beschuldigung zu rechtfertigen, daß er für den Tag des Leichenbegängnisses eine fröhliche Gesellschaft in seinen Palaß geladen hatte, und der Wunsch, sich von dem Verdachte einer solchen Roheit zu reinigen, die Scham, daß solche Gerüchte nicht für unwahrheitlich gehalten wurden, sind kennzeichnend für den kaum erträglichen Zustand an einer der empfindlichsten Grenzen der Monarchie. Graf Berchtold war Minister des Äußeren, und wir dürfen, da er jetzt in Schweigen versunken ist, und die Verbindung mit der Politik gelöst hat, sagen, daß er den Weltkrieg nicht gewollt habe. Er hatte die Überzeugung, daß der wirkliche Frieden mit Serbien erzwungen werden und der Diplomat dem Feldherrn den Platz an der Donau und Save überlassen müsse. Aber die künftigen Geschichtsschreiber werden die Zeugnisse finden, daß er den innersten Wunsch hatte, Europa nicht in Aufruhr zu bringen und nicht den Aufruhr zum Kampfe von zwanzig Millionen Soldaten zu geben und mit Rußland in Ruhe zu bleiben. Auch der Krieg mit Serbien wäre vermieden worden, wenn der Zar dem Kronprinzen in einer Depesche nicht erklärt hätte, daß er hinter ihm stehe. Die Vertreter der Zeitungen waren an dem Tage, an dem die Frist für die Antwort auf die Note der Monarchie endete, im serbischen Ministerium des Äußeren versammelt und der Preschef teilte ihnen gegen zwölf Uhr mit, daß die Regierung sich fügen werde. Nach dem Telegramme des Zaren war diese Stimmung verfliegen, der Kampf mußte unternommen werden und durch die Einmischung aus Petersburg zum Weltkrieg sich steigern.

Neun Monate, drei Vierteljahre, sind es her, und beim Rückblick auf die bewegte Vergangenheit, die manches Haupthaar gebleicht und in viele Gesichter tiefe



Falten eingeschritten hat, löst sich aus der Ungewissheit, die uns bedrückt, und bei dem dunklen Tor, durch das wir der Zukunft entgegengehen, schon jetzt ein Ergebnis dieses Krieges ab. Die großen Mächte, die sich aus der Vorarbeit in Jahrhunderten, aus nationalen und wirtschaftlichen Zusammenhängen und aus den sonstigen Ursachen, die ein gemeinsames Heimatsgefühl schaffen, herausgebildet haben, sind unzerstörbar, nicht für die Ewigkeit, aber für die menschliche Zeitlichkeit. Wir können schwer im Einzelnen sagen, welche Gefahren drohen und durch welche Mittel sie abzuwenden sind; wir können, wenn aus den brennenden Spalten die Flammen herausströmen, nicht wissen, ob die Flammen sich noch weiter ausbreiten werden. Die Verwicklungen eines so furchtbaren Krieges, der sämtliche Völker aufwühlt, alle Triebe reizt und alle Begehrlichkeiten weckt, sind nicht vorzusehen. In den Zweifeln lebt jedoch die Sicherheit, daß grundsätzliche Veränderungen in den Reihen der Großmächte kaum möglich sind. Bitterkeiten hat jede gekostet, schmerzreich war der Weg für alle, und der Sieg konnte nur unter Mühen errungen werden, die übermenschlich gewesen sind. Bisher konnte noch keine der Großmächte um die Verteidigungsfähigkeit oder um die Angriffsfähigkeit gebracht werden.

Die Zertrümmerung einer Großmacht ist bei den jetzigen Millionenheeren kaum so durchführbar, wie das in früheren Kriegen geschehen konnte; auch die Schwächung zur vollen Willfährigkeit ist bei dem Reichtum an Hilfsquellen weit über die Erfahrungen hinaus schwierig geworden. Es hatte niemand eine rechte Kenntnis von den eigentümlichen Wirkungen der lebendigen Kräfte, die in solchen Massen handeln; von den Gewalten, die sich einsetzen, wenn zwanzig Millionen Soldaten verfügbar sind und Truppen eine Linie, die von Ypern bis zu den Vogesen und von Remel bis zur Grenze von Siebenbürgen sich erstreckt, umsäumen. Die Kriege von heutzutage sind kaum noch wefensgleich mit den früheren, und nach den verfloffenen neun Monaten muß die Frage aufgeworfen werden, ob das Zerbrechen oder auch nur eine stärkere Landverschiebung nicht bloße Romantik entscheidender Zeiten sind. Europa ist zu eng und zu eifersüchtig und zu sehr von offenen und heimlichen Gegensätzen beherrscht, als daß nicht heftige Erschütterungen einer Großmacht sofort das Unbehagen über Störungen hervorgerufen würden, die durch ihren Rückschlag auf bleibende Interessen noch schlimmer sind als der Krieg. Die Großmächte werden bleiben, keine ist so gebrechlich und so leicht im Kern zu verlegen, daß sie mit engerem Schaden an ihrer Stellung aus diesem Kriege hervorgehen könnte. Millionen der Infanterie, der Reserve, der Landwehr und des zu solcher Wichtigkeit hinaufgerückten Landsturms und die wirtschaftlichen Kräfte und die wunderbare Fähigkeit und das kaum zu fassende Anpassungsvermögen des Volkes, davon haben wir früher nichts gewußt. Das sind die großen Wahrheiten des Krieges.

Der französische Tagesbericht.

WZ. Paris, 1. Mai. Amtlicher Bericht vom 30. April, nachmittags: Nördlich Ypern im Gebiet von Steenstrate rückten wir vor. Reims erhielt 500 Granaten. Viele davon fielen Häuser in Brand, aber es gelang uns, die Brände einzudämmen. In der Champagne bombardierte der Feind Ambulanzen und verletzte einen Arzt. Deutsche Kriegsschiffe wurden an der belgischen Küste gemeldet. Dänkirchen erhielt gestern 19 großkalibrige Geschosse. 20 Personen wurden getötet, 45 verwundet. Mehrere Häuser wurden zerstört.

Umzingelt.

Von Detlev von Liliencron.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Überall flammten und rauchten die Stovoffener, vor uns die des Feindes, hinter uns die des Freundes. Ein wundervoller, friedlicher, fast feierlicher Anblick.

Ob sie kommen werden? Ob sie es verlassen werden, uns hinauszutreiben?

Alles blieb ruhig. In den sanften Armen der Nacht schliefen die Soldaten in unmittelbarer Nähe der Mauer; die meisten mit den Köpfen auf den Tornistern. Wie in einem verzauberten Garten nahm sich's aus; hier lehnte einer mit hängender Stirn an einem Staket, dort schnarchten zwei Rücken an Rücken, hier wieder ruhte einer im Schoße seines Landsmannes, dort stützte einer das Haupt in die Hand, so müde, so müde.

Nur die zahlreichen Vögel gingen mit Gewebe über auf und nieder. Scharf den Blick in die Nacht hinein, geistig das Ohr nach dem kleinsten Geräusch.

Neben mir im leichten Nurmelsgespräch stand der Hauptmann der zweiten Kompanie. Schon als Fähnrich hatten wir Freundschaft geschlossen. Wir waren im selben Regiment „groß“ geworden. Mehr als einmal trat sein ruhiger, fester Fuß die Funken aus, auf denen ich leichtfüßiger Bruder gewandelt; mehr als einmal hatten sein treues Herz, seine Klugheit geholfen in Gewittern überschäumender Jugend, die mich wegschwemmen drohten. Keinen Menschen liebte ich so wie ihn.

Wir schrieben uns gegenseitig in die Notizbücher die genaue Adresse unserer Verwandten, für den Fall des Todes. Hiemlich überflüssig war, da jeder des andern Verhältnisse kannte.

Und wie es kam: wir unterhielten uns jetzt von frühlichen Leinwandzeiten — ich nahm seine Hände in die meinen, und ein überströmendes Gefühl gab mir das richtige Wort heißen Dankes. Er aber, wie ich ihn nie gesehen, meinte meine Rede ab, die Stirn auf meine

Abends 11 Uhr: In Belgien nördlich von Ypern kamen unsere Angriffe auf der ganzen Front in einer Tiefe von 500 bis 1000 Meter voran. Wir nahmen zwei hintereinanderliegende Schützengrabenreihen ein und machten eine große Zahl von Gefangenen. Ein Vertreter der amerikanischen Associated Press besichtigte heute den Gipfel des Hartmannsweilerkopfes, den der Feind seit zwei Tagen nicht mehr angegriffen hat. Eines unserer Lenkluftschiße warf Bomben auf die Eisenbahnlinien und Schuppen im Gebiet von Valenciennes. Eines unserer Flugzeuge stürzte, durch eine Explosion zerstört, in die feindlichen Linien.

Paris, 2. Mai. Der amtliche Bericht von gestern abend lautet: Der Tag war verhältnismäßig ruhig. In Belgien nichts Neues. In den Argonnen wurden in der Nacht vom Freitag zum Samstag zwei deutsche Angriffe in der Nähe von Bogatelle leicht zurückgewiesen. Im Prießterwald nahmen wir mehrere Schützengraben ein, machten 130 Gefangene und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Wir behaupteten uns auf den gewonnenen Geländen. Eines unserer Flugzeuge, das morgens die Sonne überflog, wurde von einem Granatplitter getroffen, der den Benzinbehälter durchschlug. Das Flugzeug konnte trotzdem in unsere Linien zurückkehren, indem es die ersten deutschen Linien in nur 40 Meter Höhe überflog. Während der schwierigen Landung wurde es von Geschossen durchschossen und im Augenblick der Landung unter feindlicher Artilleriefeuer genommen. Die Flieger kehrten dennoch unverfehrt zurück.

Die Beschießung von Dänkirchen durch Kriegsschiffe.

WZ. Amsterdam, 2. Mai. Die Beschießung von Dänkirchen hat in Holland großen Eindruck gemacht, umso mehr, als sie gänzlich unerwartet kam. Gleichzeitig waren Gerüchte verbreitet, daß es deutsche Kriegsschiffe geglückt sei, auf die Höhe von Dänkirchen zu kommen und von der See aus das Feuer zu eröffnen. „Niemand vor dem Tag“ schreibt in einem Leitartikel: „Das Rätsel von Dänkirchen ist noch nicht gelöst, obwohl keine Nachrichten von einer See-Flotte kamen, bleibt es doch die wahrscheinlichste Lösung, daß die Beschießung nicht vom Lande aus geschah, sondern durch schwere Schiffsgeschütze. Das Blatt nimmt an, daß die beiden größten und neuesten deutschen Schiffe, „Erzog Kaiser Friedrich III.“ und „Gruy Wörth“, die Beschießung durchgeführt hätten. Daß, wie aus England gemeldet wurde, die Flieger der Alliierten keine feindlichen Schiffe entdecken konnten, schreibt das Blatt dem an der Küste herrschenden Nebel zu.“

WZ. Berlin, 2. Mai. Der Korrespondent der Times in Paris schreibt über die Beschießung von Dänkirchen am Donnerstag nachmittags, daß gleichzeitig mit der ersten Granate, die um 1/4 Uhr explodierte, drei deutsche Flugzeuge über der Stadt erschienen, die augenscheinlich das Feuer leiten sollten. Die Beschießung der Stadt war außer Stande, das Feuer zu beantworten, da sie nicht entdecken konnte, wo die deutschen Geschütze aufgestellt waren. Schließlich brach ein gewaltiger Brand aus, der die Flieger in die Flucht trieb.

Französische Redensarten.

WZ. Paris, 2. Mai. Ueber die Beschießung Dänkirchens befragt, erklärte Minister Augagneur einem Journalisten, daß die Festung durch deutsche schwere Artillerie zu Lande vom nächsten Frontpunkt aus beschossen werde. Ueber die Beschießung Gallipolis sagte der Minister, die Landung der alliierten Truppen sei eine der ruhmreichsten Seiten in der französischen Geschichte. Künftig müßten die entscheidenden Ergebnisse rasch fallen. Man erwarte den Ausgang mit dem

Schultern während: seine Mäckerarbeit und nur zu erste Auffassung des Lebens hatte ich mit meiner Frömmlichkeit ergänzt so manchemal.

Just tauchte der Arzt neben uns auf und berichtete mit Stolz, daß er eben seine erste Entbindung geleitet habe; Mutter und Kind seien wohltauf. Der Vater beruhigte sich mehr und mehr. „Was war das? Was ist das?“ rief mein Freund, sich hoch aufrichtend und ins Vorland lugend. Nun rasselte es. Getöse wie die Hiebe des Rauteis auf den Rücken der Pferde; Kommandorufe.

„Auf! Auf!“ schrien wir, karrten die Böden zugleich zur schnellen Erwedung Schüsse gebend, schrie der Oberleutnant, und schon starrten, wie die Waffe des Stachelschweins, laufend Gewehrläufe ringsum.

Zwei Batterien jagten bis auf dreihundert Schritte an unsere Westseite und begannen: „Mit Granaten — geradeaus.“ Aber die bösen Bögel flogen meist hoch über uns weg; nicht einmal ein rotes Dämmchen legte sich auf Herrenhaus. Augenscheinlich wollten sie eine Dreibe machen, aber es sollte ihnen nicht gelingen. Wir schossen in die hell sichtbaren Batterien hinein. Blödsinnig pröyten sie auf, tellen sich rechts und links, und in dichten schwarzen Schwärmen wachsen aus der Lücke Infanterie-Bataillone. Wir hörten die Ausrufe der Offiziere. Sie kommen, sie kommen! Einige Tiger, die Freiwilligen, in Sprüngen voraus; wir leben, wie diese die Gewehre, die Patagans über ihren Häuptern schwingen. Hinter ihnen die Massen im Laufschritt. „Jungs, holt halt!“ rief ein Schleswig-Dolksknecht unter meinen Leuten. Ein rasendes Feuer empfangt die Stürmer. Sie flugen, und zurück, zurück, und sind verschwunden in der Dunkelheit. Der Angriff ist abgeklungen. Ein zurückstehendes Meer; die Löwe ersterben. Aber andere klingen nun deutlich: ruhige, langsame Trompetenstöße von dort, wo eben die Batterien gestanden. Drei Fackeln, die hoch hin und her geschwungen wurden, zeigen sich. Zwischen den Fackeln geht einer, der unablässig die weiße Fahne schwenkt; neben ihm ein Offizier. Alles geistert auf uns zu. Unser Bataillonskommandeur schickt ihnen seinen Adjutanten entgegen. Dem fremden Offizier werden die Augen verbunden, dann wird er über die Mauer gehoben.

Der Unterbändler bringt folgendes: Gegen freien

größten Vertrauen. Augagneur betonte nochmals seine völlige Zuversicht in den allgemeinen Sieg der Alliierten. Er könne nicht sagen, wenn der Krieg beendet sein werde, aber er sei des Erfolges der Alliierten sicher.

2 französische Flieger abgestürzt.

WZ. Paris, 2. Mai. Petit Journal meldet aus Chalons sur Marne: Zwei französische Militärflieger, ein Leutnant und ein Hauptmann, sind während eines Erkundigungsfluges bei La Croix sur Meuse tödlich abgestürzt.

Ein deutsches Flugzeug über Luneville.

WZ. Lyon, 3. Mai. „Progres“ meldet: Ein deutsches Flugzeug hat Luneville in sehr großer Höhe überflogen. Es warf eine Bombe ab, die ein Haus schwer beschädigte. Eine Person wurde leicht verletzt. Französische Flugzeuge fliegen zur Verfolgung auf. Das deutsche Flugzeug warf während des Rückfluges noch mehrere Bomben, ohne beträchtlichen Sachschaden anzurichten.

Deutsche Fliegerfähigkeit.

WZ. Paris, 2. Mai. Der „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog am 29. April den Güterbahnhof Etrees in St. Denis bei Compiègne. Das Flugzeug kam anscheinend aus Vassigny. Zwei oder drei Bomben wurden auf die Signalapparate und Telegraphenlinien geworfen. Zwei Tauben überflogen in der Nacht vom 29. zum 30. April Dänkirchen.

Eine teilweise Absperrung des Kanals mit Ketten.

WZ. Kopenhagen, 2. Mai. Der Korrespondent der Verlingske Tidende in Holland übermittelt seinem Blatte die Meldung holländischer Blätter, daß die Engländer das Fahrwasser des Kanals östlich des Fährschiffes Galopper-Sandtiedebank durch Ketten abgesperrt und den Schiffsverkehr von der Nordsee zum Kanal in die Gegend westlich des Fährschiffes verwiesen hätten, und fügt hinzu, er habe persönlich Grund zu glauben, daß diese Nachricht wahr sei.

Vom U-Boot-Krieg.

WZ. London, 2. Mai. (Reuter.) Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Edale“, 5000 Tonnen groß, von Südamerika unterwegs, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Seilly-Inseln gelandet.

WZ. London, 1. Mai. (Reuter.) Ein russischer Dampfer mit Steinkohlenladung soll durch ein deutsches Unterseeboot bei den Fiselinseln an der Westküste Irlands in den Grund geholt worden sein. Die Besatzung wurde gerettet und nach der Insel Valentia gebracht.

WZ. London, 2. Mai. Das Reuterische Bureau meldet: Der torpedierte russische Dampfer ist der Dampfer Soorono, der von Port Talbot nach Archangelsk unterwegs war. Die Besatzung von 24 Mann hatte kaum Zeit, das Schiff zu verlassen, ehe die Deutschen feuerten. Der Dampfer sank in 12 Minuten.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

WZ. Wien, 1. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 1. Mai 1915 mittags: In Russisch-Polen lebhafter Geschützkampf, der stellenweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben. An der Front in Westgalizien und in den Karpathen keine Veränderung. Gegen die von uns eroberten Höhen zwischen Drawa- und Opornal richtete der Feind auch gestern wiederholte heftige Angriffe, die abermals unter sehr großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden. Hierbei wurden 500 Mann gefangen. In Südostgalizien und in der Bukowina zeitweise Artilleriekampf. Südlich Jaleszoyki schoß eine unserer Batterien ein russisches Munitionsmagazin in Brand. Am südlichen Kriegsschauplatz außer vereinzeltem

Abzug mit Behr und Waffen und mit klingendem Spiele sollen wir seinen Landsknechten das Gehört übergeben. Im Weigerungsfalle künde er uns völlige Erdrückung an.

Roch heute höre ich meinen Oberleutnant: „Nous y restons, mon camarade.“ Schon ist der Fremde auf der Krone der Mauer, um hinunter gelassen zu werden, als ihm der Oberleutnant die Geschütze der unglücklichen Gräben erzählt; daß es in der Unmöglichkeit liege, die Dame wegzuschaffen. Der Offizier zuckt die Achseln, macht ein trübes Gesicht, läßt feindlich die Augen den Boden suchen. Dann antwortet er: „A la guerre comme a la guerre.“ und zieht mit seinen Beuten, blasend, unter Schwänken der Fahne, im huschenden Schritte der Fackeln in die Dunkelheit ab.

Der Oberleutnant ruft: „Die Herren Offiziere!“ Bald umfassen wir ihn im Kreise, und der alte Herr, der in der „Ochsentour“ die Stufenleiter bis zu den Mauer erklimmen hat, der keine Ansprüche ans Leben macht, dem sein König, sein Vaterland, seine Familie alles ist, der nie andere Interessen gekannt hat, der in eiserner Sparsamkeit im letzen Einerlei der nie wechselnden Garnison grau geworden ist — wie spricht er nun zu uns? Seine Worte sind wie gehakt; sie kommen kurz und bestimmt. Aus seinen Augen leuchtet die herrliche Sonne der nächsten Mäckerfüllung, der Mäcker der Stunde. Er, der uns zuweilen auf dem Exercierplatz durch seine Kleinigkeitsträumeri zur Verzweiflung gebracht hat, der in jeder Rede steden blieb in den kleinen Gesellschaften, wo er zu sprechen hatte — jetzt klingt es scharf und schneidend.

„Meine Herren! Sie haben alle gehört, was uns der Unterbändler geboten, was er im Falle der Weigerung uns zu sagen hatte. Die Antwort, die ich ihm gab, war Ihrer aller Antwort, ohne daß ich Sie zu fragen brauchte.“

In einer Viertelstunde werden wir umzingelt sein. Treu bis in den Tod! Es lebe der König!“

Dann gab er uns allen dankend die Hand. Zu mir, der ich der Chef der dritten war, sagte er: „Die Kompanie schickt einen Zug ins Schloß zum Vorstoß, wenns nötig tut. Sie werden diesen Zug begleiten, Herr Hauptmann; mit den beiden anderen Zügen werde ich

Geschützfeuer entlang der Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung. Vestlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorgewagt, durch unser Artilleriefire zerstört und ihre Unterkunft zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. Wien, 2. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 2. Mai 1915 mittags: In Russisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus den Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangten hierbei stellenweise bis an die Hindernislinie der feindlichen Hauptstellungen. An der Front in Westgalizien und in den Karpaten lebhafter Geschützkampf. Auf den Höhen zwischen dem Dnawa- und dem Dportale warfen unsere Truppen neue heftige Angriffe zurück, machten 200 Mann zu Gefangenen, gingen schließlich zum Angriff über und eroberten nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Ostro. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen, Maschinengewehre erbeutet. In Südgalizien und in der Bukowina keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Empfindliche Verluste der Feinde bei den Dardanellen.

W. B. Konstantinopel, 30. April, 8.25 Uhr abends. Das Hauptquartier teilt mit: Bei Kaba-Tepe und Gallipoli versuchte der Feind Aktionen, um sich aus einem schmalen Landstreifen, wo er eingeschlossen war, frei zu machen, aber wir wiesen diese Versuche zurück, zwangen den Feind bis auf 500 Meter vom Meeresufer entfernt zurückzuweichen und sich unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe zu flüchten. Wir fügten ihm ungeheure Verluste zu.

Den Landungsversuch, den der Feind unter dem Schutz eines Teils seiner Flotte im Golf von Saros machte, brachten wir vollständig zum Scheitern.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

W. B. Konstantinopel, 1. Mai, (7.55 Uhr abends). Das Hauptquartier teilt mit: Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Kaba Tepe nach Norden in der Richtung auf Ari-Burnu zurückgeworfen wurde, versuchte gestern, vorzumarschieren, um sich dem wirksamen Plantenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir 2 Maschinengewehre mit sämtlichem Material und der Munition.

Der Feind, der bei Siddul Bahr an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hatte aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der anatolischen Küste in einer unhaltbaren Lage. Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer Artillerie ihre Streikkräfte an Land schütten mußten, haben keine Aktion gegen die Mierenge unternommen.

Das australisch-englische Unterseeboot „Ne 2“ wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Narmarameer einzudringen versuchte. Die Besatzung, aus 3 Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen. Ein feindlicher Hydroplan, der den Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unser Feuer beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden von einem in diesen Gewässern tönenden Kreuzer aufgenommen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

nicht an der Scheune selbst aufstellen um sie dahin zu werfen, wo die äußerste Gefahr ist.

Jeder eilte zu seinen Leuten. Eine Plutze im Herrenhause schlug in schrillen Ton die erste Stunde nach Mitternacht.

Ich hatte meinen Rug in die Säulenhalle — der Begriff Glasverbindung war verstanden — postiert, zu der eine breite, wenige Stufen haltende, helle Marmortreppe führte. Wir konnten aus dieser Stellung in einem Sprung den Weg erreichen. Überall bedete schon die Bewachung im Hause; nicht um zu plündern, war hier gewütet worden, sondern um Möbel herauszuschleppen für die Unterlage der Bretter und um nach Schmitten und Wein zu fuchen. Bart wird dann natürlich nicht angefaßt.

Vor meinem Fuß ruhte ein Buch. Ich hob es auf: A circle of the arts and sciences. By William Johnson. London 1817. Ich schlug es auf und las, indem ich meine Sinaxer ergrübeln ließ.

Mythologie:
Frage: Who was Jason?
Antwort: He was the son of Eason and Almede, and, at the persuasion of Pelias, undertook the Argonautik expedition to Colchis for the golden fleece, which he carried away, though it was guarded by bulls and breathed fire from their nostrils, and by a great and watchful

Ich hatte das ganz aufmerksam gelesen, als wäre ich dabei in meinem Zimmer.

Jetzt! Nichts war zu hören, und doch mußte es jeder von uns: sie kommen! Und geräuschlos vollzog sich, im weiten Kreis, ihn immer enger schließend und näher auf uns losrückend, die völlige Umingelung.

Jetzt! Nein, noch nicht. Stille des Grabes. Und doch, wir fühlen es in jedem Aerg: sie schließen heran.

(Schluß folgt.)

4 englische und französische Bataillone vernichtet.

W. B. Wien, 1. Mai. Aus Mytilene wird gedruckt, daß 4 englische und französische Bataillone, denen der Rückzug von türkischen Truppen verlegt war und die die Uebergabe verweigerten, vernichtet worden sind.

v. d. Goltz über die feindlichen Landungsversuche bei den Dardanellen.

W. B. Wien, 2. Mai. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ in Konstantinopel hatte eine Unterredung mit dem Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz-Pascha. Der Generalfeldmarschall erklärte bezüglich der Landungsversuche der Alliierten bei den Dardanellen, daß er ihnen keine große Bedeutung beimesse. Er zweifle nicht daran, daß die Engländer schließlich ebenso wie die Franzosen sich nicht auf dem Lande werden halten können. Nach der Feststellung, daß die türkischen Soldaten sich ausgezeichnet schlugen, bemerkte der Generalfeldmarschall, in Wien und Berlin brauche man sich über die gegenwärtigen Landungsversuche der Alliierten ebensowenig beunruhigen wie in Konstantinopel.

Erlogene Erfolge.

W. B. Konstantinopel, 2. Mai. Die „Agence Mill“ erklärt: Während sich unsere Feinde an zwei Punkten der Westküste von Gallipoli kaum 500 Meter vom Meere entfernt dicht bei ihren Schiffen und Uferwerken befinden, melden sie in amtlichen Berichten, daß sie den Vormarsch weiter fortgesetzt hätten und daß sie 500 Gefangene, darunter eine Anzahl deutscher Offiziere gemacht hätten. Wir sind ermächtigt, die Nachrichten kategorisch zu dementieren, ebenso wie die noch lächerlichere Neuasmelung von der Einnahme von Gallipoli. — Die gleiche Depeschenagentur dementiert ferner kategorisch die Meldungen Athener Blätter aus Mytilene, die von der Gefangennahme von 5000 Türken, darunter 10 deutschen Offizieren, auf Gallipoli durch die Alliierten berichten. Diese Meldungen seien reine Erfindung.

Wie die Engländer Krieg führen.

W. B. Konstantinopel, 1. Mai. (Agence Mill.) Unser Korrespondent in den Dardanellen teilt uns mit: Engländer, die bei Kaba Tepe die weiße Fahne gezeigt hatten, schossen auf unsere Soldaten, als diese sich darauf hin zu ihnen begaben. Unsere Truppen erwiderten das Feuer. Wir begreifen jetzt, warum englische Soldaten weiße Fahnen bei sich tragen. Sie haben übrigens auch auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu dieser List ihre Zuflucht genommen.

Japan's Forderung an China.

W. B. Petersburg, 2. Mai. Nijsch meldet aus Tokio: Die endgültigen, vom Kaiser von Japan bestätigten Forderungen Japans an China sind nunmehr folgende: Politische Vorrechte in der Südmandschurie, Ostmongolei, Schantung und Fujsien. Als japanische Wünsche wurden ausgestellt: Japanische Berater in den administrativen, finanziellen und militärischen Angelegenheiten Chinas; Berechtigung zum Erwerb von Grundstücken für japanische Schulen, Hospitäler und Tempel; Errichtung einer gemeinsamen chinesisch-japanischen Flotte. 50 Prozent alles chinesischen Kriegsmaterials soll in Japan angeliefert werden, oder aber es soll ein Patent erteilt werden, das nur japanische Techniker und japanisches Material verwenden soll. Ein weiterer Wunsch: Berechtigung zum Bau einer Eisenbahnlinie Ulschau-Montschang-Santsche-Swatan; Errichtung von Häfen, Docks und Eisenbahnen in Fujsien; Erlaubnis freier Ausbreitung des Buddhismus.

Legte Nachrichten.

W. B. Berlin, 3. Mai. Zu dem deutschen Vormarsch im nordwestlichen Rußland schreibt der militärische Mitarbeiter der „Daily Mail“, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen gemeldet wird, dieses Vorgehen könne als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und von vielleicht unberechenbaren Folgen bezeichnet werden. Die beiden vielleicht wichtigsten Bahnlagen Rußlands: Riga—Dnaburg—Wilna und Petersburg—Warschau seien schwer bedroht. — Das „Allgemeine Handelsblatt“ drückt sein Erstaunen darüber aus, daß die amtlichen russischen Berichte diesen über 100 Meilen in das russische Reich hineinshührenden Vorstoß einer deutschen Armeeteilung gar nicht erwähnen und meint, selbst wenn das Ziel kein anderes sei, als eine Täuschung des Gegners vorzubereiten, so sei der deutsche Zug doch wenigstens genug, um auch in den russischen Berichten erwähnt zu werden.

W. B. Berlin, 3. Mai. Ueber die Siegesicherheit der türkischen Truppen wird der „Vossischen Zeitung“ aus Konstantinopel unter dem 1. Mai berichtet: In dem ständigen Kampf haben die türkischen Truppen alle Erwartungen übertroffen. Infolge der Mitwirkung von feindlichen Schiffgeschützen war ihre Aufgabe eine sehr schwierige. Die Verluste waren gering im Vergleich zu den Leistungen und Erfolgen. Eine besonders rühmensewerte Leistung ist die Vertreibung des Feindes von Kum-Kaleh, wo er sich gut eingegraben hatte. Die türkische Artillerie zeigte wieder ihre oft bewährte Treffsicherheit. Obwohl der Feind neben erheblichen Verlusten an Menschen auch ernste Beschädigungen an vier Kriegsschiffen, sowie den Verlust und die Beschädigung von Transportschiffen zu beklagen hatte, erwartet man doch weitere Landungsversuche der Alliierten. Aber auch Angehörige feindlicher Staaten sind überzeugt, daß alle Versuche aussichtslos sind. In der ganzen europäischen Türkei herrscht, wie die „Tägliche Rundschau“ sich melden läßt, eine feierhafte Tätigkeit. Alle entkandenen Lücken im Mannschaftsbestande würden durch frische Truppen aus Konstantinopel ausgefüllt. Daß die Engländer seit Mitte

voriger Woche mindestens 50 000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festlande gebracht hätten, soll, der „Post“ zufolge, feststehen, nach englischen Privatnachrichten, die in Haag eingetroffen sind.

W. B. Konstantinopel, 3. Mai. Nach zuverlässigen Nachrichten von den Dardanellen hielten sich vorgestern die feindlichen Kriegsschiffe aus Furcht vor dem wirksamen Feuer der türkischen Batterien in großer Entfernung und schossen in großen Zwischenräumen. Die feindlichen Truppen, die von den Kriegsschiffen nicht wirksam beschützt werden konnten und in geringer Entfernung von der Küste eingeklemmt blieben, erlitten durch das Feuer der osmanischen Artillerie und Infanterie große Verluste. Kriegsminister Enver Pascha besuchte vorgestern die Verwundeten in den Spitälern. Ein Offizier, der durch ein Dummungsgeschoss verwundet wurde, sagte, daß der Feind diese Geschosse vielfach verwende.

Die Fahrt des Königs von Württemberg auf den westlichen Kriegsschauplatz.

Wie schon berichtet, hat der König in der Woche vom 10. bis 17. April die in Nordfrankreich und Westflandern stehenden Truppen besucht. Als Standortquartier war Lille ausersehen, von wo aus am 13., 14. und 15. die Besuche im Kraftwagen ausgeführt wurden. Der Staatsanrufer gibt darüber folgenden interessanten Bericht:

Die erste Fahrt galt der 26. Reserve-Division. In mandem heißen Kampf erprobt, steht diese Division seit Mitte Oktober im Schützengraben den Franzosen gegenüber. Ein schöner Frühlingstag leuchtete über den Fluren, als der König die Truppen erreichte. Diese waren in verschiedenen Gruppen aufgestellt. Der König begrüßte jede einzelne Gruppe mit herzlichen und muthigen Worten, die in ein Hurra auf Kaiser und Vaterland ausklangen. Im Stabsquartier der Division wurde im Kreise der Offiziere das Frühstück eingenommen, worauf sich der König nach dem Friedhof des Dorfes begab, den von unseren Leuten neu angelegt und mit einem einfachen steinernen Denkmal geschmückt ist. Hier liegen etwa 80 Württemberger und 100 Franzosen. Die Gräber sind mit Blumen gesiegt. Der König legte an dem Denkmal einen Kranz nieder. Darauf fuhr er in Begleitung des Divisionskommandeurs General Freiherr v. Soden, nach dem Beobachtungsstand der Infanterie, Freiherr v. Soden, nach dem Beobachtungsstand der Artillerie, der in einer alten geschlossenen Windmühle eingerichtet war. Von dem Beobachtungsstand hatte man eine prächtige Uebersicht über die beiderseitige Stellung. Von hier aus begab sich der König nach einem Feldlazarett, wo die Verwundeten besucht wurden. Nach ein französischer Junge befand sich dort, der von den deutschen Barbaren von einem Mittelohrkatarrh geheilt werden soll. Von hier aus ging es nach der großartig angelegten Schlächterei der Division, wo ausgezeichnete Schützenwärfte zu haben sind. Die Feldpostexpedition die gleichfalls mit einem Besuch beehrt wurde, arbeitete wie im Frieden. Erfreulich ist es, von der Höhe der Summen zu hören, die als Entlohnung nach Hause geschickt werden. Untermweg erhielt der König noch einen Gruß von einem Liegeoffizier, die in Form eines Blumenstraußes aus der Post zugesandt. Diese Flieger kreisten über den Truppenansammlungen zur Abwechselung feindlicher Flieger. Nachdem noch bei dem kommandierenden General von Stein ein Tee eingenommen worden war, wurde die Rückfahrt nach Lille angetreten.

Tags darauf ging es zu verschiedenen Regimentern, die bis auf weiteres in zweiter Linie bei Lille einquartiert sind. Die Truppen standen in einem hübschen Park eines Schlosses gegen die Ueberreste feindlicher Flieger durch die Bäume des Parks eingemagelt. Von hier ging es nach M., wo auf dem Marktplatz das Infanterie-Regiment Nr. 126 aufgestellt war. Es war das erste Mal, daß der König dieses Regiment, das ganz hervorragende Leistungen hinter sich hatte, im Feldzug aufsucht. Der Kommandeur des Regiments, Oberst v. Schimpp, ist an seiner Spitze gefallen. Nachdem der König das Regiment begrüßt und einige Orden verteilt hatte, begab er sich zu dem nächsten Infanterie-Regiment Nr. 105, dessen Chef er ist. Beide Regimenter marschierten dann im Paradeanzug vor. Man konnte den frommen vorbedarmstehenden Leuten nicht anmerken, daß sie teilweise die Nacht im Schützengraben dicht am Feinde zugebracht hatten. Der König begab sich hierauf in das Kasino der Garnison, ein reichausgestattetes Verwahrungshaus, und nahm dort mit den Offizieren das Frühstück ein. Ein Vorgehen an die Front, wie der König es gewünscht hatte, verbot hier das Gelände, wo die beiderseitigen Linien sich dicht gegenüberliegen.

Am 15. April begab sich der König zur 54. Reserve-Division, die bei Opera in besonders heftige Gefechte gegen englische Truppen verwickelt wurde. Damals sei Generalleutnant v. Reibardt. Die Division steht jetzt dem Feind dicht gegenüber, einzelne vorgeschobene Punkte sind 15 Meter von den Engländern entfernt. Unter dem Schutz von zwei Fliegern verließ die Front, wobei der König wiederum Orden und Ehrenzeichen verteilte und die einzelnen Leute anredete. Nachher frühstückte der König mit den Offizieren im Schloß. Nach Mittag fuhr der König in Begleitung des Divisionskommandeurs nach V. Dort sah es allerdings anders aus. Das ganze Dorf ist ein Trümmerhaufen. Da es sich nicht einsah, daß eine größere Truppe sich auf dem Gelände zeigte, so trennte sich der König von seinem Gefolge und ging allein in Begleitung des Generals der Infanterie von Schaefer auf einen Punkt, von wo aus die ganze Front übersehen werden konnte. Das Gelände wurde dem ganzen Nachmittag vom Gegenwind überzogen. Nach Verabreichung von der Division fuhr der König in das Hauptquartier des Herzogs Albrecht, der am 14. und 15. mit seinen feiner Söhne gleichfalls bei den Truppen anwesend gewesen war, und von da nach kurzem Aufenthalt nach Genet, wo württembergische Landsturmmannschaften am Bahnhof aufgestellt waren. Nach kurzer Ansprache und frommem Paradeanzug der Landsturmmänner verabshiedete sich der König und besieg den Sonderzug, der ihn nach Stuttgart zurückführte.

Der Eindruck, den der König von seinen württ. Truppen empfand, war sehr gut, die Leute sahen dank der vortrefflichen Verpflegung frisch und gesund aus. Die Stimmung ist überall außerordentlich. Kämpferische und schwarzherige Menschen im Heermetall sollte man einmal an die Front schicken. Sie würden an Sicherheit und Mut gestärkt zurückkehren. Den besten Eindruck macht das Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten: bei aller Unterordnung der militärischen Form herzlich und kameradschaftlich. Man sieht, beide Teile wissen, was sie aneinander haben. Sie fühlen sich als Kampfgenossen und ein idealeres Verhältnis kann man sich nicht denken.

Amtliches.

Bekanntmachung über die Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl.

Es wird darauf hingewiesen, daß am 9. Mai 1915 eine Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mehl stattfindet. Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, welche solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- und Gewerbetriebs in Gewahrjam haben.

Landesnachrichten

Altensteig, 8. Mai 1918.

Die württ. Verlustliste Nr. 173

verzeichnet Verluste vom Feldproviantamt der 27. Inf.-Division, vom Inf.-Reg. Nr. 120 (5. bis 16. April), vom Inf.-Reg. Nr. 122 (Sept., Okt., Des., 7. März bis 7. April), vom Inf.-Reg. Nr. 127 (5. März bis 2. April), vom Inf.-Reg. Nr. 180 (20.-21. April), vom Inf.-Reg. Nr. 247, vom Inf.-Reg. Nr. 248 (11. bis 18. April), ferner von der II. Abt. Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 29, vom Feldart.-Reg. Nr. 49, vom Feldart.-Reg. Nr. 65 (19. April), vom Ballon-Abwehr-Kommando Nr. 1 (20. April).

Die preuß. Verlustlisten Nr. 197 und 198 verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Must. Hermann Schmid, Esslingen, verw. Ref. Christian Brenner, Emmingen, schw. verw. Must. Friedrich Fick, Göttingen, in Gefang.

Briefe ins Ausland. Bei den Postanstalten lagern zahlreiche Briefe in das neutrale Ausland, die, weil sie verschlossen und ohne nähere Bezeichnung des Absenders eingeliefert worden sind, weder befördert noch an die Absender zurückgegeben werden können. Im Interesse der Absender ist es dringend geboten, daß über die Dauer des Kriegszustands auf der Außenseite sämtlicher Briefe Name und Wohnort des Absenders genau angegeben wird.

Für Versicherungssucher. Der Nachweis des Todes von Kriegsteilnehmern für Versicherungszwecke kann nach einem Bescheide des Reichsversicherungsamts auch auf andere Weise als durch handesamtliche Sterbeurkunde geführt werden, wenn bei Hinterbliebenenunterlagen von Angehörigen im Kriege gefallener Militärpersonen die Beschaffung der Sterbeurkunde zu einer ungewöhnlichen Verzögerung des Rentenfeststellungsverfahrens führen würde. Es sollen dann ausnahmsweise auch andere zuverlässige Arten des Nachweises eines Sterbefalles für vorläufig ausreichend erachtet werden. Auch in diesen Fällen müssen aber die vorgeschriebenen Sterbeurkunden nachträglich beigebracht werden.

Altensteig-Dorf, 3. Mai. Adam Kern, Schreiner, Sohn des Waldschützen Kern von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Beim Sturm auf Messines wurde er am 31. Okt. am Kopf und Arm verwundet. Nach erfolgter Heilung kam er mit seinem Regiment Nr. 119 nach Ausland und wurde hier beim Anmarsch durch eine Granate am 7. Jan. schwer verwundet am linken Fuß. Seither liegt er im

Lazarett zu Charlottenburg. Vorige Woche wurde er mit seiner Auszeichnung überrascht. Ein 2. Sohn von Kern, Michael, wurde ebenfalls verwundet durch einen Brustschuß.

Berned, 3. Mai. Die Freiherlich von Götting'sche Familie ist in schwere Trauer versetzt worden. Die älteste Tochter des im August gefallenen Oberleutnants Freiherr Wilhelm von Göttingen, die seit Pfingsten vorigen Jahres an den Rittmeister Renner im Dragonerregiment 25 verheiratet war, ist gestern einer rasch verlaufenden Krankheit erlegen. Die Beerdigung findet am Dienstag um 1 Uhr in Berned statt. Allgemeine Teilnahme wendet sich der schwer betroffenen Familie zu.

Marbach a. N. (Auszeichnung). Der Gemeindefreiwiliger von Steinheim a. Nurr, Luise Oftertag, die als freiwillige Krankenpflegerin unter dem Roten Kreuz im Feindesland steht, wurde die Rgl. Preuß. Rote Kreuz-Medaille verliehen.

Leonberg, 2. Mai. (Waldbrand). In einer Neucaplanzung des Etinger Gemeindefreiwiliger entstand ein Waldbrand, dem ungefähr 50 Hektar des Waldbestandes zum Opfer gefallen sind. Bei der herrschenden Trockenheit hätte der Brand leicht größeren Umfang annehmen können, er wurde jedoch von den Etinger, Leonberger und Warmbronner Feuerwehren eingedämmt. Ein 58jähriger Knabe aus Etingen soll den Brand verursacht haben.

Erlingen, 2. Mai. (Ein Gedentag). Gestern waren es 75 Jahre, seit die Heilanstalt Remmelsburg besteht. Aus diesem Anlasse wurde dem Besitzer und leitenden Arzte der Heilanstalt, Dr. med. Reinhold Krauß der Titel Sanitätsrat verliehen. Mit Rücksicht auf die Umstände der jetzigen Zeit unterbleibt eine Feier des 75jährigen Jubiläums.

Blochingen, 2. Mai. (Tödlicher Ausgang). Der junge Mann, der vor acht Tagen sich auf dem hiesigen Bahnhof zwei Schüsse in den Kopf beibrachte, hat, ist im hiesigen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Stuttgart, 2. Mai. (Schillerverein Stuttgart). Unter der Leitung des ersten Vorsitzenden, Reichstages, Staatsminister a. D. Freiherrn v. Soden, hielt gestern nachmittag der Schwäbische Schillerverein seine 19. Jahresversammlung ab. In seinem Jahresbericht gedachte der Vorstand des Schillervereins in Marbach, Geheimrat Professor Dr. v. Günther, der für das Vaterland gefallenen Mitglieder und

auch der anderen Verstorbenen, die die Sache des Vereins wesentlich gefördert haben. Auch dieses Jahr haben die Sammlungen des Schillervereins und des Schillerarchivs wertvolle Bereicherung erfahren. Unter den Gönnern befindet sich an erster Stelle der König, der Schutzherr des Vereins. Bei der Weihe des Gedenkmals in Chicago war der Verein durch ein dortiges Mitglied, Julius Schmidt, vertreten. Der von Schatzmeister Gustav v. Müller erstattete Kassenbericht schließt mit einem Vermögensstand von 57.093 Mark ab. Die zehn jagungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Vorstands sind durch Kurus wieder neu gewählt worden.

Ausland.

Großfeuer in einem Petroleumlager.

Wien, 1. Mai. Gestern brach im Petroleumlager der Steana in Konstantin ein Feuer aus, das Zeitungsberichten zufolge, bisher 175 Waggons Bauholz, 2200 Fässer Petroleum, 1300 Flaschen Mineralöl, 60.000 Flaschen Petroleum und 340 Flaschen Benzin vernichtete. Die großen Reservoirs für Petroleum und Benzin, sowie die Fabrikanlagen blieben unversehrt. Die Ausdehnung des Brandfeldes beträgt 2 Hektar.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 1. Mai. (Tafelobstpreise). Auf dem heutigen Tafelobstmarkt waren folgende Preise zu verzeichnen: Karpfen 25 bis 35 Mark per 50 Kilogramm. Die Spargeln treffen schon reichlich ein, Schwepinger und Hördter kosten 70 bis 80 Pfennig per Pfund, hiesige (Untertürkheimer) 0.80 bis 1.10 Mark per Bündel.

Wetterbericht.

Nachdruck sieht nur noch über Südeuropa. Der von Norden kommende Luftwirbel breitet sich über ganz Mitteleuropa aus. Trotzdem dürfte sich der Wetterumschlag nur allmählich vollziehen. Für Dienstag und Mittwoch ist zwar zeitweilig trübes und etwas kühlere, aber noch zumeist trockenes Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Paul.
Druck und Verlag der R. Müller'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig.

Zur Mostbereitung

empfehle

Blochinger Apfel-Moststoff

in Pakets zu 150 Liter Mark 6.—
in Pakets zu 100 Liter Mark 4.—
in Pakets zu 50 Liter Mark 2.50

Schraders Mostsubstanzen

in Flaschen zu 150 Liter Mark 3.50

Dr. Schweitzer's Mostsubstanzen

in Flaschen zu 150 Liter Mk. 3.20

Hermes Corinthen-Saft

kein Zuckerzusatz nötig

in Kannen für 100 Liter Mark 8.50
in Kannen für 50 Liter Mark 4.50

Provinzial-Corinthien

Kristall-Zucker.

Chr. Burghard junior.

R. Forstamt Simmersfeld.

Kauf- u. Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 6. Mai, nachm. 1 Uhr in der „Sonne“ in Simmersfeld aus Staatswald IIhardt Abt. 4, III. Eitel Abt. 24, 28, VI. Hagwald Abt. 9 sowie Scheidholz der Gut Simmersfeld:

Rotbuchenstammholz: 10,42 Fm. III.—V. Kl.

Nadelholzstangen: (St.) 197 Stangen I. und II. Kl., 19 Stangen II. und III. Kl.

Reißholz: An. Buchen: 3 Scheiter, 15 Anbruch, Birken: 4 Anbruch. Nadelholz: 7 ta., u. 177 for. Pgl. 83 Anbruch.

Losverzeichnisse unentgeltlich von der Geschäftsstelle für Holzverkauf (R. Forstdirektion)

Lorenz Luz jr., Altensteig

bringt den Herren Landwirten sein gutsortiertes Lager in

Ketten	Feld- und Gartenbau
Vihscheeren	Reuthauen
Jauchehähnen	Schaukeln u. Spaten
Jauche-Schapfen	Heu- und Dünggabeln
Krautzäunen	Rechen
mit allem Zubehör.	Stielen aller Art

in empfehlende Erinnerung.

Altensteig.

Circa 20 Zentner

Heu und Dohnd

sowie

Roggenstroh

hat zu verkaufen

August Galfster.

Altensteig.

Circa 20—25 Zentner

Heu und Dohnd

hat zu verkaufen

Lorenz Luz senior.

Altensteig.

Mehrere ständige, fleißige

Platzarbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung

Gebr. Theurer.

Altensteig.

Wegen Einberufung meines seitherigen Arbeiters suche ich einen jüngeren

Mann

der auf dauernde Arbeit reflektiert.

Chr. Luz, Notgerber.

Zwei tüchtige

Säger

finden dauernde Beschäftigung

Windhof-Sägewerk
Wildbad.

Verkaufe circa 10 bis 12

Hühner.

Aug. Schüler, Walddorf.

Altensteig.

Dr. Detker's Gustin

bestes deutsches Speise-Mehl
Besser und billiger als das englische Mondamin!

in Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg.
empfiehlt von frischer Sendung

E. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Herrenanzüge

Burschen- „
Knaben- „
gestrickt u. aus Stoff

Blau Arbeiteranzüge

Arbeitsjoppen
Todenjoppen
Hosenträger
Normalhemden
Farbige Hemden
Kragen, Brüste
Manschetten
Cravatten

schwarz und farbig
empfiehlt billigt

Fritz Bizemann,
Luz- u. Kleiderhandlung.

Gestorbene.
Tübingen: Hugo Hall, Gasthofbesitzer, zum Kaiser, 42 J.